

D **GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE**

DGC **Frankreich**

Regionen und Orte

Elsaß

EINFÜHRUNG

- 12-3 *Geschichte des Elsass* / Bernard Vogler. - Stuttgart : Kohlhammer, 2012. - 226 S. : Ill., Kt. ; 18 cm. - (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher ; 719 : Geschichte, Politikwissenschaft). - ISBN 978-3-17-022329-5 : EUR 19.90
[#2690]**

Das Elsass ist die kleinste der französischen Festlandregionen und erstreckt sich vergleichbar einem lang gezogenem Rechteck, so Bernard Vogler, heute knapp 190 km entlang des Rheines zwischen der schweizerischen Grenze bei Basel im Süden und dem Grenzflüßchen Lauter im Norden. Jedoch ist das Elsass gerade einmal fünfzig Kilometer breit, wobei die Westgrenze durch den Westabhang der Vogesen markiert wird. Naturräumlich lässt sich das Land in drei Zonen untergliedern, die Vogesen, deren hügeliges Vorland, das z.T. als besonders fruchtbar bekannt ist, und durch den Anbau von Wein und Getreide geprägt wird, und schließlich die zumindest früher stark bewaldeten Feuchtgebiete entlang des Rheines. Diese sind freilich mit der Regulierung des Rheines weitgehend verschwunden. Bemerkenswerterweise war das Elsass während seiner gesamten Geschichte nur viermal in einer politischen, bzw. administrativen, Einheit zusammengefaßt: Zunächst im siebten und achten Jahrhundert im Herzogtum der Etichonen, in der französischen Provinz Alsace (1680 - 1789), als Reichsland Elsass-Lothringen (1873 - 1918) und schließlich seit 1972 in der dezentralisierten Region Alsace. Letztere kann freilich, wie Bernard Vogler betont, nicht mit den deutschen Bundesländern auf eine Ebene gestellt werden. Gleichwohl hatte sich, laut Vogler, bereits seit dem 7. Jahrhundert „eine eigene kulturelle und räumliche Identität des Elsass“ (S. 10) herausgebildet, eingeprägt hat sich dabei jedoch auch „die Teilung zwischen dem Ober- und dem Unterelsass ..., die durch den früheren Landgraben bestimmt wurde, der heute die Grenze zwischen den beiden Departements Bas-Rhin/Niederrhein (Straßburg) und Haut-Rhin/Colmar (Oberrhein) bildet und für die Oberelsässer eine mythische und psychologische Grenze ist“ (S. 10). So hatten bereits im Spätmittelalter Ober- und Unterelsass eigene Stände und Diözesen, prägend für das kulturelle und geistige Leben des Oberelsass war von 1501 bis zur französischen Revolution Basel, wogegen das Unterelsass von Straßburg beeinflusst wurde.

Prägend für die Geschichte des Elsass ist insbesondere seit dem 17. Jahrhundert die Erfahrung als Grenzregion zwischen Frankreich und dem Reich - bis dahin hatte der Rhein keine Grenzfunktion wahrgenommen. Im Gegenteil, zahlreiche der elsässischen Territorien, beispielsweise das Hochstift Straßburg oder auch die habsburgischen Vorlande erstreckten sich beiderseits des Rheins.

Mit seiner Geschichte des Elsass widmet sich Vogler einem Thema, das in der deutschen Historiographie nach 1945 nur begrenzt Aufmerksamkeit gefunden hat. So muß der Autor selbst in seiner Einleitung feststellen, daß die Geschichtsschreibung bis 1945 stark nationalistisch aufgeladen war, während in der Folgezeit in Deutschland - von Baden und der Pfalz einmal abgesehen - ein verhältnismäßig geringes Interesse an der Geschichte der französischen Nachbarregion besteht.

Vogler legt nunmehr einen dicht geschriebenen und zugleich umfassenden Überblick über die Geschichte des Elsass vor. Dabei wird gleichermaßen die politische Geschichte des Elsass erfaßt, genauso wie wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in den Blick genommen werden. Zugleich bemüht sich Vogler jedoch auch Strömungen in Kunst, Literatur, auf schulischem Gebiet sowie auch Religions- und Konfessionsfragen zu beleuchten. Oder mit anderen Worten: Es wird ein umfassendes Bild des geistigen Lebens im Elsass gezeichnet. Am Ende jedes Kapitels widmet sich der Autor der Frage nach der elsässischen Identität im Spannungsfeld zwischen deutschen und französischen Einflüssen und damit verbunden der Frage nach der Ausprägung eines speziell elsässischen Bewußtseins.

Erfreulich ist auch, daß Vogler darauf verzichtet, zeitlich einen Schwerpunkt zu bilden, sondern einen umfassenden Einblick in jede Epoche der elsässischen Geschichte geben möchte. So wird der Leser gleichermaßen über *Das glänzende Jahrhundert der Staufer (1152 - 1250)* (S. 51 - 57) informiert, so wie Vogler auch *Das 16. Jahrhundert: das goldene Zeitalter des Elsass* (S. 73 - 89) vorstellt. Beide Epochen waren ohne Zweifel Höhepunkte der elsässischen Geschichte. So erfolgte unter den Staufern der Ausbau der Pfalz Hagenau, so daß das Elsass „zu einer zentralen Landschaft des Heiligen Römischen Reiches“ (S. 50) wurde. Insgesamt siebenmal hielt sich Kaiser Friedrich Barbarossa in dieser Pfalz auf, so daß man von einer „zentralen Königslandschaft“ (S. 52) sprechen kann, genauso wie für den Enkel Barbarossas, Friedrich II., das Elsass eine überaus wichtige Region war, versuchte er doch „vor allem durch seine Stadtgründungen ... seinen Besitz zu sichern“ (S. 52). Gehörte das Elsass zu den zentralen Königslandschaften der Stauferzeit, so entsprach dem eine Blüte der Wirtschaft bzw. der Landwirtschaft. Neue Flächen wurden urbar gemacht, die Wein- und Getreideproduktion stieg an, genauso wie die handwerkliche Produktion einen steilen Aufstieg erlebte. In diesem Zusammenhang entwickelte sich Straßburg „zum Zentrum der Woll-, Weber- und Metallindustrie, was den regionalen und überregionalen Handel förderte und der Rheinschifffahrt zu großer Bedeutung verhalf. Elsässer Wein wurde bis nach England und Dänemark gehandelt, während umgekehrt Waffen aus Köln, Pelze und Heringsfässer aus

dem Norden über die Nordsee den Rhein hinauftransportiert wurden“ (S. 55).

Einhergehend mit der wirtschaftlichen Blüte erstarkte auch das geistige Leben in den Klöstern und ebenso erlebte der Minnesang einen Höhepunkt. Als Beispiel hierfür nennt Bernard Vogler Reinmar von Hagenau „der größte deutsche Minnesänger vor Walther von der Vogelweide, so jedenfalls das Urteil, des ebenso bedeutenden Gottfried von Straßburg“ (S. 56 - 57).

Ähnlich intensiv schildert Vogler die Epoche des Humanismus und der Reformation. Auch hier kann man von einer „außergewöhnlich langen Friedensperiode“ (S. 73) sprechen, die eine entsprechende neuerliche wirtschaftliche und kulturelle Blüte ermöglichte. Eingehend wird der Leser in das elsässische Schulwesen im ausgehenden 15. Jahrhundert eingeführt, in dem der Grundstein für gleich mehrere Humanistengenerationen des 16. Jahrhunderts gelegt wurde. Dabei macht Vogler mit dem Werk und Wirken des Straßburger Dompredigers Johann Geiler von Kaysersberg bekannt, genauso wie der Syndikus der Stadt Straßburg, Sebastian Brant, vorgestellt wird, „der auch als Dichter lateinischer Verse, Herausgeber, Bearbeiter und Übersetzer klassischer Werke in die deutsche Sprache bekannt ist. Dessen Hauptwerk, das Narrenschiff, eindringlich mit Holzschnitten illustriert, ist das bekannteste Werk von bleibender Bedeutung. In 7.000 Reimen spiegelt Brant darin die Übel und die Reformbedürftigkeit seiner Zeit“ (S. 76). In der Zeit des Humanismus bzw. hieran anschließend wirkten auch die Reformatoren, unter denen vor allem Martin Bucer überragende Bedeutung hatte, genauso wie Stettmeister Jakob Sturm. Beide machten Straßburg „zum Zentrum der oberdeutschen Reformation“ (S. 81), wobei Bucer das reformatorische Gedankengut in zahlreichen Schriften und Gutachten propagierte. Sturm dagegen wirkte als Diplomat der Reichsstädte. Ihm ist es zu verdanken, daß Straßburg unter den evangelischen Reichsständen bzw. Reichsstädten, eine Führungsrolle einnehmen konnte.

Auf Phasen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Blüte folgten immer wieder Dekaden, ja ganze Jahrhunderte, die geprägt waren durch kriegerische Auseinandersetzungen, die Leid und Zerstörung ins Elsass brachten. Dies kündigte sich bereits am Ende der Staufernzeit an: Nach dem Aussterben dieses Kaiserhauses und hieraus resultierend dem Rückzug des Königtums aus der Region, kam es zu einer territorialen Zersplitterung und damit einhergehend auch zu Machtkämpfen zwischen den verschiedenen kleineren und größeren Potentaten. Doch wurde das Elsass im Spätmittelalter auch in kriegerische Auseinandersetzungen von außen einbezogen. Dies war beispielsweise 1439 der Fall, als es zum Einfall der Armagnaken kam. Diese hatten als Söldner auf der Seite der Armagnacs im Hundertjährigen Krieg bzw. im damit einhergehenden Krieg zwischen zwei Faktionen des französischen Adels gekämpft. 1444 marschierten Sie auf Wunsch Kaiser Friedrichs III. gegen die Eidgenossen, mit denen sie sich bei St. Jakob an der Birs eine blutige Auseinandersetzung lieferten. Bei ihrem Abzug zogen sie schließlich plündernd und sengend durch das Elsass. In ähnlicher Weise wurden die Elsässer auch in die kriegerischen Fehden zwischen Österreich,

Herzog Karl dem Kühnen von Burgund und der Schweizerischen Eidgenossenschaft hineingezogen.

Auf das goldene 16. Jahrhundert folgten freilich gleich mehrere Jahrhunderte fortgesetzter kriegerischer Konflikte, beginnend mit dem Dreißigjährigen Krieg und den Kriegen Ludwigs XIV., an deren Ende, zumindest staatsrechtlich, der Übergang des Elsass an die Krone Frankreichs stand. Gleichwohl blieb das Elsass, wie Vogler aufzeigen kann, noch während des gesamten 18. Jahrhunderts kulturell überaus eng mit dem Reich verbunden, was seinen Ausdruck u.a. im Fortbestehen einer deutschen Universität in Straßburg fand, an der beispielsweise Johann Wolfgang v. Goethe zeitweilig studiert hat. Auch zollrechtlich blieb die Provinz Elsass während des Ancien Régime für die Franzosen noch „Ausland“. Eine stärkere Bindung an die französische Nation erfolgte erst im Zeitalter der Französischen Revolution und der schließlich von Kaiser Napoleon durchgeführten Verwaltungsreformen.

Das 19. und 20. Jahrhundert war letztendlich dadurch gekennzeichnet, daß das Elsass „zum Zankapfel nationaler Machtpolitik, hin- und her gerissen zwischen deutschen und französischen Besitzansprüchen wurde“ (Klappentext). So gehörte das Land zwischen 1815 und 1871 zu Frankreich, um anschließend als Reichsland Elsass-Lothringen dem deutschen Kaiserreich eingegliedert zu werden. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges blieb der bei Teilen der Bevölkerung artikulierte Wunsch nach Schaffung eines eigenen elsässischen Staates letztlich unberücksichtigt - auch wenn dies dem vom amerikanischen Präsidenten Wilson geforderten Selbstbestimmungsrecht der Nationen entsprochen hätte. Die Jahre des Zweiten Weltkrieges brachten 1940 für das Elsass bis Ende 1944 die neuerliche Annexion, dieses Mal unter Führung des fanatischen badischen Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner, der mit äußerster Brutalität von Straßburg aus eine Germanisierungspolitik durchsetzte. Im November 1944 erfolgte der neuerliche Übergang an Frankreich.

Erst in der Gegenwart, d.h. genauer seit der deutsch-französischen Aussöhnung, konnte sich das Elsass zu einer „europäischen Zentralregion“ entwickeln, die zu einem „Mittelpunkt deutsch-französischer Kultur, gleichsam einem Musterland europäischer Versöhnung und Vereinigung“ (Klappentext) wurde. Diese Entwicklung kommt nicht zuletzt durch die Ansiedlung zahlreicher europäischer Institutionen in Straßburg zum Ausdruck.

Lesenswerte knappe Darstellung der Geschichte des Elsass, die gleichsam „Lust auf mehr macht“ und den Leser sowohl zu einer vertieften Lektüre als auch zum Besuch des Elsass anregt.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz360656803rez-1.pdf>